

2./IV. 1919

59

Nahrungsforgen.

Fast jeden Tag kann man von Beschlüssen und Maßnahmen leitender Stellen lesen, die unsere Lebensmittelnot durch energischen Kampf gegen Schleichhandel, Wucher und Preistreiberei eindämmen und beseitigen sollen. Es fragt sich nun, sind diese drei Dinge wirklich ein Grund unserer dauernden Ernährungsnot und gibt es ein Mittel, um ihnen wirksam entgegenzutreten zu können, damit unserem Volke ein besseres Auskommen zum Leben geboten werden kann?

Die Stellungnahme gegen die Ausartungen im Nahrungsverkehr geht schon auf die erste Kriegszeit zurück und zeitigte schon damals ein negatives Ergebnis. Im Gegenteil, mit der Dauer des Krieges wuchs der zu bekämpfende Gegner immer mehr und mehr empor und hat sich jetzt in der Zeit des „ruhenden Krieges“ zum Alleinherrscher ausgeschwungen, der, wie es scheint, auch durch die radikalsten Mittel nicht mehr aus seiner Stellung gebracht werden kann. Wo liegt nun der Fehler?

Die Lebensmittelversorgung von Seiten des Staates und ein Schleichhandel, bei dem der Wucher und die Preistreiberei eine große Rolle spielen, verfolgen beide ein gleiches Ziel: Nahrungsmittel zu geben; die Art beider, eine öffentliche, reelle auf der einen Seite und eine heimliche, wohl eben unlautere auf der anderen Seite, ist jedoch verschieden. Es stehen sich also, um einen Geschäftsausdruck zu gebrauchen, zwei Konkurrenten gegenüber, die auf verschiedenen Wegen Waren liefern, um freilich einen sehr ungleichen Preis dafür zu erhalten.

Der Kampf der beiden hat nun, wie wir sehen, für den Konkurrenten Schleichhandel entschieden, der trotz aller Anstrengungen seines Gegners die ganze Bevölkerung auf seiner Seite hat, da er Ware in einem zum Leben genügenden Maße liefert, während der Staat sich größtenteils mit der Lieferung von Lebensmittelkarten begnügt.

Die Ware eben ist die Kampflösung und nur mit Ware läßt sich in diesem Falle konkurrieren oder der Schleichhandel bekämpfen. Daher kann auch nicht die Rede sein, daß der Schleichhandel die Not unseres Volkes bedingt, da nur er und gibt, was wir zum Leben brauchen. Ohne ihn würde Wien in vierzehn Tagen ein großes Kranken- und Leichenhaus sein.

Will nun der Staat, die Regierung, den Kampf gegen diese Auswüchse aufnehmen, so kann er es nur mit der Waffe „Ware“, also durch Zuschub, aber niemals durch Wegnahme bei Hausdurchsuchungen usw., welches Vorgehen nur den Unwillen der Bevölkerung wachruft und wegen des ganz und gar unzureichenden Erfolges niemals das Los von Millionen von Menschen verbessern kann.

Die einzig richtige Art der Bekämpfung geschah nie, weder zur Zeit, als der Krieg auf den Schlachtfeldern tobte, noch jetzt, wo der Krieg mit den Waffen ein Ende gefunden hat. Als es in den ersten Kriegsjahren noch möglich gewesen wäre, übernahm man die Gelegenheit, und jetzt wird der Fehler des Konstitutionsverfahrens mit Krankheitsucht als Rechtfertigungsmittel allein weitergemacht, das in den Hausdurchsuchungen durch die Volkswehr wohl die höchste Stufe erreicht hat.

Jetzt ist die Regierung nunmehr durch die Absperrung der Zufuhren aus unseren Nachbarländern und durch die der feindlichen Großmächte machtlos; die richtige Waffe zu gebrauchen. Aber warum vom wahren Grunde dieser Unfähigkeit ablenken durch fortgesetztes Hinweisen auf Schleichhandel, Wucher und Preistreiberei und durch das (eigentlich) unklare Konstitutionsverfahren? Besser, die aufklärenden Worte der Bevölkerung vor Augen halten: Nicht die Auswüchse sind der eigentliche Grund unserer bitteren Not, sondern der unerschöpfte Mangel an Lebensmitteln durch die knappen Zufuhren von unseren Gegnern, denen auch die schwersten Zahlungsbedingungen noch immer nicht genug Sicherheit bieten.

Doch mit der Lohndate allein finden wir uns nicht ab, sie läßt zwar auf, weist uns den richtigen Weg, wie wir ihn brauchen. Es müssen Nahrungsmittel um jeden Preis und unter jeder Bedingung beschafft werden. Die Zufuhren müssen besser werden, wenn uns nicht der Verband zu seinem eigenen Schaden zum äußersten treiben will. Gegen den Preis sei kein Bedenken am Platze, da ihn nicht die Regierung als solche, sondern die Bevölkerung, wenn auch mittelbar, mit größter Freigebigkeit leisten wird, wenn sie eine Vermehrung des zum Leben unbedingt notwendigen herbeiführen kann. Denn der Preis, möge er noch so hoch angeschlagen sein und an die Kluft zwischen Sieger und Besiegten erinnern —, stellt sich sicherlich niedriger als auf dem unlauteren Wege des Schleichhandels. Das Erwägen der Zahlungsbedingungen kommt hier nicht in Betracht, da man den Selbsterhaltungstrieb nicht zu gering einschätzen darf und außerdem die Verdiensthöhe fast durchwegs der so außergewöhnlichen Forderung, beziehungsweise der Beschaffung der Lebensmittel im Schleichhandel Rechnung trägt. Besser ist Leben, als Geld im Sack haben und maujetot sein!

Als Aufstellungsmobus kann das bisherige Kartensystem jeder Person das Lebensnotwendige verlässlich sichern und sollte ein Ueberschuß vorhanden sein, so muß er dem offenen Handel freigegeben werden, da nur dadurch der Boden dem Schleichhandel und der Preistreiberei entzogen wird.

Noch ein wichtiger Faktor ist zur Erwähnung wert, der ganz außeracht gelassen wird aber sicherlich dazu dient, vorhergehenden Rat in sofortige Tat umzusetzen. Man vergißt nämlich ganz, den psychologischen Erfolg solcher bisherigen Tuns und Treibens ins Auge zu fassen, der aber wahrhaftig nicht das Ansehen der Regierungsbehörden festigt, sondern schwächt und darniederbringt. Der Erfolg aller Verordnungen ist gleich Null. Das Vertrauen des Volkes zum neuen Staatsgebilde Republik erfordert aber Einführung eines besseren Betriebes, als es das frühere in der vergangenen und vergessen werden lassenden Monarchie war. Es darf sich daher das Jahnwasser nicht glänzen, bleiben, sonst ist und bleibt jedes Staatsgebilde eben nur ein inhaltsloser Begriff, für den nur ein Parteigänger schwärmt, aber niemals ein notleidendes Volk sich dafür erwidert und ihm aehn und kraudig dient.